

Die Große Pyramide

Jens Thiel

Vorsitzender des Freunde der Großen Pyramide e.V.

*Vortrag auf dem Futurologischen Kongress am Westfälischen Kunstverein,
Münster. 18. November 2006*

Wie wollen wir leben? Wie sterben? Wie sollen unsere Überreste ruhen? Und wie kommt Deutschland wieder zu neuen Perspektiven? Auf dem Weg durch diese kurze Reihe unscheinbar zusammenhängender Fragen wird es immer weniger behaglich. Gute Antworten liegen nicht sehr nahe – aber es gibt sie.

Die Große Pyramide ist eine Intervention des zu diesem Zweck im November 2006 eingetragenen Vereines *Freunde der Großen Pyramide*. Erstmals wurde sie in Ingo Niermanns wenige Wochen zuvor erschienenem Buch *Umbauland* vorgestellt. Wir befinden uns noch ganz am Anfang unserer Arbeit. Über die nächsten Monate werden wir Analysen betreiben und sehr viele Gespräche führen. Der Großteil dessen, was hier gezeigt werden kann, ist also zunächst nur grob umrissen - dass es überhaupt möglich ist, verdanken wir der Förderung durch die Kulturstiftung des Bundes aus ihrem Fonds *Arbeit in Zukunft*. Diese zunächst überraschende Widmung der Mittel wird später verständlich.

Die Große Pyramide nimmt sich der Themen Frieden, Tod und Nachleben, Arbeit und Wohlstand in Deutschland an. Es geht um die Zukunft dieses Landes, das seinen Weg in die sich immer mehr globalisierende Welt nur schwerfällig findet, aber auch um die Zukunft jedes einzelnen von uns – um den Verbleib unser einiger Dutzend Kilogramm Körper, die wir alle zurücklassen werden. Wiederum ein auf den ersten Blick vielleicht erstaunliches Zusammenkommen, jedoch eines, das so fern nicht mehr liegt, schaut man unseren Vorschlag an.

Ein Grab für alle Menschen

Zuerst einige Fakten, denn ohne empirisch plausible Nachfrage hat keine Idee eine Chance auf Realisierung, so leidenschaftlich man ihr auch anhängen mag.

Die Zahl der auf unserem Planeten lebenden Menschen wird gegenwärtig auf etwa 6,5 Milliarden geschätzt. Jährlich sterben ca. 9 % von ihnen, etwa 59 Millionen. Der Umgang mit den Körpern der Verstorbenen ist vielfältig: In einigen Kulturen werden sie verbrannt, um die Asche anschließend über Land oder in Flüsse auszustreuen oder sie in Urnen zu bestatten. Andere setzen die Körper selbst bei, manche in Särgen, manche nur in Stoff gehüllt. Die Bräuche und Riten sind

sehr unterschiedlich, universell ist jedoch der Wunsch nach einem Ort des Andenkens an die vergangenen Menschen.

Die neuartigen, über die letzten Jahrzehnte im Westen aufgekommenen Bestattungsformen sind dagegen eher ephemere Spektakel. Die Überreste eines Verstorbenen können zu glasartigen Perlen oder Diamanten gepresst oder in flüssigem Stickstoff pulverisiert werden. Andere Bestatter bieten an, Asche vom Heißluftballon aus zu verstreuen oder auf dem Meeresgrund in durchlöcherten Betondomen beizusetzen, die dann der Fauna bedrohter Riffe als Lebensraum dienen sollen.

Herrschern hat man in der Vergangenheit monumentale Grabmäler errichtet. Die ägyptischen Pyramiden sind bei weitem nicht die einzigen der Art, viele andere Gesellschaften pflegten diesen inzwischen aus der Mode gekommenen Brauch. Auch ein mäßig großes Mausoleum, wie es Ende des vergangenen Jahrhunderts noch für Abraham Lincoln in Springfield, Illinois gebaut wurde, ist heute nur mehr schwer vorstellbar. Das kaum siebenzig Jahre später auf dem Arlington National Cemetery angelegte Grab John F. Kennedys schmückt lediglich noch ein schlichter ebenerdiger Stein. Einem Einzelnen ein mehr oder weniger gigantisches Monument zu widmen, erscheint uns heute unzeitgemäß. Neuere Bauten dieser Art, wie das Mausoleum Kim Il-Sungs in Pjöngjang, rufen eher Kopfschütteln hervor, als dass sie dem Verstorbenen die beabsichtigte Ehre angedeihen lassen. Keinem wollen wir mehr eine solch herausgehobene Würdigung zugestehen, und wahrscheinlich tun wir gut daran.

Was wäre aber, errichteten wir - statt nur Wenigen - der ganzen Menschheit, dieser überaus erfolgreichen und findigen Spezies, ein Monument, an dem wir alle persönlich und ebenso körperlich teilhaben könnten - wenn auch erst nach dem Ende unserer biologischen Existenz?

Gänzlich neu ist der Gedanke nicht, eine gemeinsame Erinnerungsstätte für viele zu schaffen. Schon zur Zeit der Französischen Revolution wurden visionär Architekturen für eine gemeinschaftliche Grabpyramide skizziert. Der wegweisende Neue Begräbnisplatz in Dessau eröffnete im Jahr 1787, seine streng geometrischen Flächen waren frei von Grabsteinen. Friedrich Hölderlin schrieb über die Anlage in einem Brief an seine Schwester "Es liegt wirklich recht viel Menschlichkeit und Schönheit in der Idee, die da ausgeführt ist."

Es gibt vieles, was uns sechseinhalb Milliarden trennt: unterschiedliche Orte, Sprachen, Kulturen, Fähigkeiten, religiöse Überzeugungen oder ihre Abwesenheit, ebenso Ansichten über die Gründe der gegenwärtigen Weltordnung, ihre Dauerhaftigkeit und Perspektiven. Im Tod, der die einzige unbestreitbare Gewissheit ist, die wir besitzen, bestünde vielleicht eine realistischere Chance zusammenzufinden als im Leben, auf das eine solche konkret und verlässlich geteilte Erwartung aber zurückstrahlen würde. Die Große Pyramide ist ein Angebot

an alle gegenwärtig und künftig Lebenden und Sterbenden. Sie will als Grab für potentiell jeden Menschen dienen. Welcher Volksgruppe, Religion oder welchem Stand er angehört soll keine Rolle spielen. In und um die Große Pyramide herrscht uneingeschränkter Frieden.

Der größte Bau der Welt

Die Größenordnung eines solchen Baus als Skizze: Die gemahlene Asche eines Menschen füllt ungefähr ein knapp 3 Liter großes Gefäß, der feuchte Körper nimmt etwa das fünfzigfache Volumen ein. Pietät und ingenieurtechnische Überlegungen verbieten einen Bau aus Asche und Körpern, er bedarf der Konstruktion von Sarkophagen, die sie aufnehmen. Beton ist das einzige dafür geeignete Material. Die *Freunde der Großen Pyramide* arbeiten deshalb mit dem F.A. Finger-Institut an der Bauhaus-Universität Weimar zusammen, das sich seit Jahrzehnten der Entwicklung von Hochleistungsbetonen widmet. Diese Leistungsfähigkeit ist für die Große Pyramide unabdingbar.

Angenommen, die Asche eines Verstorbenen wird in einem Würfel von 25 Zentimetern Kantenlänge bestattet, der vollständige Körper in einem Quader mit den Abmessungen 50 x 100 x 250 Zentimetern. Nehmen wir weiter an, der Anteil von Urnenbestattungen liegt bei 70%. Mit diesen Daten lässt sich das Wachstum der Großen Pyramide leicht prognostizieren: Nach 1.000 Bestattungen hätte sie erst eine Höhe von 27 Metern erreicht. Nachdem sich aber lediglich 100.000 Menschen für die letzte Ruhe in ihr entschieden hätten, würden es in diesem Modell schon 270 Meter, nach einer Millionen Bestattungen 860 Meter sein. Dann überragte sie auf einer quadratischen Fläche mit 1.400 Metern Kantenlänge alle zurzeit existierenden Bauwerke. Wählte über zehn Jahre nur jeder Sechshundertste die Bestattung in der Großen Pyramide, hätte sie diese Maße erreicht. Setzt sich die neue Begräbnisform auch nur in einem einzelnen Kulturkreis dominant durch, wären bald weitere Pyramiden zu errichten. Eine 27 Kilometer hohe Pyramide, die 1 Milliarde Grabstellen aufnehmen könnte, ist bauphysikalisch unmöglich.

Aber auch eine kleinere Große Pyramide zu gründen und dauerhafte Verbindungen zwischen den Sarkophagen zu entwickeln, wird keine einfache Aufgabe sein. Aber scheint es nicht schon intuitiv ein lohnenderes Unterfangen, an einem solchen Monument für die heutige Menschheit zu bauen, statt an mehreren Hundert Meter aufragende Hochhausnadeln, die abbruchreife Ruinen sein werden, wenn sich in einem neuen dunklen Zeitalter – sei es auch nur für wenige Jahrzehnte – niemand findet, der sie aufwändig pflegt und wartet? Die Große Pyramide dagegen bietet die Möglichkeit, nachfolgenden Generationen selbst im Falle des Scheiterns unserer Hochkultur ein sicheres Zeugnis von uns zu hinterlassen. Sie wird noch in vielen Tausend Jahren bestehen, wenn der Sandstein des Kölner

Doms und der Gizeh-Pyramiden längst zu sanften Hügeln aus kleinen Kristallen erodiert oder von Flugsand zugeweht sein mag.

Die Große Pyramide im Osten Deutschlands

Mit dem Nutzen, den die Große Pyramide so für die in ihr Bestatteten und auch als überlieferte Kulturerzählung aus der Zeit der zweiten Jahrtausendwende entfaltet, ist ihr pragmatischer Sinn aber bei weitem nicht erschöpft.

Unser Vorschlag ist ihre Errichtung im wirtschaftlich schwer atmenden Ostdeutschland. Die von der Europäischen Union ausnahmslos als strukturschwach eingestufte Region wird bis 2050 mindestens ein weiteres Viertel ihrer Einwohner verlieren. Schon jetzt liegt die Bevölkerungsdichte in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern weit unter dem Bundesdurchschnitt. Platz für die Große Pyramide ist vorhanden. Wirksame Mechanismen, die das Schrumpfen in eine ökonomische Gesundung überführen könnten, sind derweil nicht in Sicht. Der reizvolle Rückbau nun überflüssiger Plattenbauwohngebiete wird es nicht richten können, er schafft den Verbliebenen in dem sich entvölkernden Landstrich noch keine neue Existenzgrundlage. Zurzeit sucht mehr als jeder Vierte dort eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt.

An Versuchen, die Wirtschaft der Region in Gang zu bringen, hat es nicht gemangelt. Einige wenige sind erfolgreich gewesen, viele mit Applomb misslungen. Das Land Brandenburg verfügt bereits über drei veritable Großruinen: In Frankfurt/Oder wurde für eine Chipfabrik vor Jahren eine 9.000 Quadratmeter große Bodenplatte aus 1,50 Meter tiefem Beton gegossen. Nach dem Scheitern des ursprünglichen Planes hat man nun mit weiteren Subventionen gerade noch eine Solarzellenfertigung auf diese reichlich überdimensionierte Grundlage zaubern können, von der Politik ohnehin gern und regelmäßig als Letzthoffnungsfahne durch den dunklen ostdeutschen Wald getragen. In der kolossalen, 107 Meter hohen Cargolifter-Halle im Süden von Berlin montiert man keine Transportluftschiffe, stattdessen dämmert dort ein Tropenparadies seiner absehbaren Insolvenz entgegen. Noch einige Kilometer weiter südlich hält sich der Lausitzring mit drittklassigen Motorsportveranstaltungen knapp unterhalb der Wasserlinie, statt Teil des lukrativen Formel 1-Zirkus geworden zu sein, wozu er einst gedacht war.

Andere machen es besser: Bilbao hat sich einen formidablen Frank Gehry geleistet, Dubai im tropischen Meer spektakuläre Inseln aufgeschüttet, Kalifornien das Weltkino und den PC erfunden. Die adäquate Lösung für Deutschland ist die Große Pyramide, denn die Voraussetzungen sind denkbar günstig: Die Infrastruktur – Wasser-, Strom-, Glasfaser-, Straßen- und Bahnnetz, im Osten noch viel mehr als im Westen – ist exzellent. In Leipzig und Berlin werden nur gut 150 Kilometer

voneinander entfernt bald zwei Großflughäfen um Reisende und Cargo konkurrieren. Auch die leistungsfähigen Seehäfen von Hamburg und Bremen liegen nicht zu fern und sind über Wasserstraßen mit der Region verbunden.

Die ostdeutschen Städte wurden mit Milliardensubventionen attraktiv saniert, bevor sie nun langsam aussterben. International geschätzte Kulturstätten - Dresden, Potsdam, Wörlitz und Wittenberg beispielsweise - erwarten Gäste. In der Lausitz und südlich von Leipzig laufen Braunkohlelöcher zu ausgedehnten Seenplatten voll. Andere, aufgefüllte Tagebaue überlässt man gänzlich der Natur, die sie in einer einmaligen Weise erfolgreich zurückerobert. Berlin ist für mittellose junge Menschen eine der anziehendsten Metropolen der Welt geworden. Auch sie werden einmal ihren Tod erwarten – und mit guten Erinnerungen an ihre Zeit in Deutschland zurückkehren wollen.

Auch das Klima wird immer angenehmer – milder und trockener, ohne dass aber Wassermangel befürchtet werden muss. Eine stabile Tektonik verhindert Erdbeben; Seuchen und gefährliche oder lästige Tiere sind keine Bedrohung. Vorurteile gegen fremde Religionen kann es kaum geben, denn die Region ist ausnehmend säkular, rassistische Feindseligkeit wird verschwinden, wenn die Einwohner ausländische Gäste als Erwerbsquelle begreifen. In Summa sind die neuen deutschen Länder der ideale Standort für die Große Pyramide.

Ein Weg zu neuem Wohlstand

Subventionen wie für andere Großprojekte braucht es dabei kaum. Mit der Großen Pyramide kann man einfach beginnen. In geeignetem Boden gründet man den Bau zunächst auf kleiner Fläche, die stetig erweitert werden kann. Man legt den ersten Stein, dann den nächsten und übernächsten und unternimmt Anstrengungen, damit bald täglich Hunderte oder Tausende Menschen ihre letzte Ruhe dort nachfragen. Die Topologie der Großen Pyramide erlaubt vielfältige Anlagen: Ob erst ein große Bodenfläche aus Sarkophagen abgesteckt wird oder man ausgehend von einer kleinen Kernpyramide immer neue Steine anfügt, spielt kaum eine Rolle, solange klar ist, welcher Form der Bau zuwachsen soll.

Die bedeutenderen Beschäftigungseffekte dieses Wirtschaftskatalysators ganz neuer Art kommen allerdings nicht aus seiner Errichtung, sondern aus dem Dienstleistungssektor: Für die Durchführung der Bestattungszeremonien ist Personal notwendig, die sterblichen Überreste müssen transportiert werden, mitreisende Trauergäste wollen in Hotels unterkommen. Viele werden die Große Pyramide schon sehen wollen, bevor sie dem Tode nahe kommen, um sich ein Bild von ihrer möglichen letzten Ruhestätte zu machen. Tritt er schließlich spürbar heran, kann man sich in Pflegeresorts mit Blick auf den Bau niederlassen, wo den Sterbenden professionelle Betreuung und Trost erwartet.

So einfach die Konstruktion einer massiven Pyramide im Vergleich zu anderen Bauformen ist, so komplex sind angesichts ihrer Größe aber auch die technischen Herausforderungen. Auch der genaue Standort will wohl bedacht sein, sowohl Geologie als auch Verkehrsanbindung sind kritische Faktoren. Der eine lang-, der andere eher nur kurzfristig, denn wenn die Große Pyramide einmal angenommen ist, wird jeder zu ihr führende Kilometer Bahntrasse oder Autobahn den Bau mehrfach lohnen.

Das ausgewählte Bundesland müsste sich zudem vom mittelalterlich anmutenden deutschen Friedhofsrecht abwenden. Traditionell kennt es nur das Verscharren der eingesargten Leiche oder einer Urne als Bestattungsform. Bis vor kurzem hat es die mehr als drei Millionen Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland gezwungen, ihre Toten außer Landes zu bringen. Eine sarglose Bestattung wie sie der muslimische Ritus verlangt, ist immer noch nur in einer Minderzahl der Bundesländer gestattet. Eigene Friedhöfe dürfen die muslimischen Gemeinden in Deutschland nirgends betreiben.

Die Globalisierung des Begräbnismarktes hat indessen längst eingesetzt: deutsche Billigbestattungen in Tschechien nehmen rasant zu. Wenn Deutschland nicht aufpasst, kommen ihm nicht nur seine Neugeborenen, sondern selbst die Leichen seiner Bürger abhandeln.

Die Schritte, die wir als *Freunde der Großen Pyramide* bis zum Herbst nächsten Jahres gehen, werden nicht die letzten auf einem längeren Weg sein. In einer ersten Phase, die gerade beginnt, nehmen wir grundsätzliche Analysen zu ingenieurtechnischen, raumplanerischen, wirtschaftlichen und Vertriebsfragen vor und entwickeln Konzepte.

Bis zum Frühjahr 2007 evaluieren wir vor Beginn eines zweiten Abschnitts dann auf Basis dieser Resultate einige mögliche Standorte für die Große Pyramide. Lokal und regional verantwortliche Politiker sind anschließend ebenso zu überzeugen wie die Bewohner der Region. Wir werden einen städtebaulichen Masterplanwettbewerb für das um die Große Pyramide entstehende Areal ausschreiben. Er wird sich angesichts unserer begrenzten Mittel zunächst wesentlich an Architekturstudenten in der ganzen Welt richten.

In einer dritten Phase schließlich werden wir die breite Öffentlichkeit über unsere Ergebnisse informieren. Im September 2007 wird eine symbolische Grundsteinlegung am ausgewählten Standort der Auftakt zu einer breiten Medienkampagne sein. Schließlich führt eine Große Pyramidengala in Berlin alle neuen Freunde und Gegner, die das Projekt bis dahin gewonnen hat, an einem festlichen Abend zusammen. Ein Filmteam begleitet den gesamten Prozess und hält in einem abendfüllenden Dokumentarfilm fest, wie die Große Pyramide begonnen haben wird.

Von Dezember 2006 an informieren wir in deutscher und englischer Sprache auf unserer Website thegreatpyramid.org laufend über die Fortschritte unserer

Intervention. Kurzdarstellungen werden in zehn Sprachen erstellt, die von insgesamt mehr als vier Milliarden Menschen gesprochen werden. Interessierte können im Internet unverbindlich einen Grabplatz reservieren. Erklärte Nachfrage fördert ein neues Produkt immer noch am wirkungsvollsten.

Ein Erfolg ist natürlich nicht garantiert, auch wenn die Voraussetzungen gut sind. Auch wenn umfassender Wohlstand schon ebenso oft versprochen wurde wie dauerhafter Frieden, gerät es leicht in die Nähe zur Spinnerei beides tatsächlich anzustreben. Die Große Pyramide aber wird es leisten.